

---

# AKKUMULATION

INFORMATIONEN DES ARBEITSKREISES FÜR KRITISCHE UNTERNEHMENS- UND INDUSTRIEGESCHICHTE

NR. 2

---

## NS UND MODERNE – BEMERKUNGEN ZU EINER FRAGWÜRDIGEN ZWISCHENBILANZ

von Lutz Budraß

Im Jahre 1989 kündigte die Wissenschaftliche Buchgesellschaft eine Publikation an, die "für zentrale Bereiche von Gesellschaft und Politik" die Frage nach der modernisierenden Wirkung des Nationalsozialismus "beantworten" würde. Die Resonanz überraschte nicht nur die Versandabteilung der Buchgesellschaft. Die Nachfrage nach der von Michael Prinz und Rainer Zitelmann herausgegebenen Aufsatzsammlung verstopfte die Auslieferung derart, daß wochenlange Lieferzeiten in Kauf genommen werden mußten.

Für Industriehistoriker stand am Ende des Wartens gleichwohl eine Enttäuschung. Die Wirtschaft war für Prinz/Zitelmann offenbar kein zentraler Bereich der gesellschaftlichen Realität des "Dritten Reiches" – jedenfalls fehlt ein Beitrag dazu. Die thematischen Aufsätze liefern allerdings ohnehin nur die empirische Makulatur für die Beiträge der Herausgeber, die den Band gleichsam einrahmen. Auf diese Aufsätze spitzt sich das Buch zu; zumindest Prinz versucht eine Bündelung der Modernisierungsthesen, die im übrigen gerade auch in Arbeiten zur Unternehmens- und Industriegeschichte des "Dritten Reichs" entworfen wurden. Das Buch versteht sich ganz ausdrücklich als Zwischenbilanz (S. IX) dieser verstreuten Deutungen. Wesentliche Beiträge zum Problemkreis Nationalsozialismus und Modernisierung werden von Prinz/Zitelmann berücksichtigt. Viel von der Attraktivität der Thesen ihrer Studie erklärt sich aus dem Versuch, vermeintlich festgefahrene Interpretationen des Nationalsozialismus herauszufordern.

Die diversen Versuche, eine modernisierende Wirkung des Nationalsozialismus einerseits und die Moderne im Nationalsozialismus andererseits nachzuweisen, gehen auf die Arbeiten von Ralf Dahrendorf und David Schoenbaum zurück. Dahrendorf maß in seiner zu Beginn der sechziger Jahre entstandenen Arbeit<sup>2</sup> dem Nationalsozialismus eine moder-

<sup>1</sup> Michael Prinz und Rainer Zitelmann (Hrsg.), Nationalsozialismus und Modernisierung, Darmstadt 1992. Die Seitenangaben im Text beziehen sich auf dieses Buch.

<sup>2</sup> Ralf Dahrendorf, Gesellschaft und Demokratie in Deutschland, München 1965.

nisierende Wirkung zu, weil die Anforderungen der Mobilisierung der deutschen Gesellschaft für den Krieg und die Folgen des Krieges ein gutes Stück dazu beigetragen hätten, traditionelle Bindungen der Familie, der Region u.a. aufzuweichen. Dies habe dem Ideal des unabhängigen, selbstverantwortlichen Staatsbürgers in die Hände gespielt, der Dahrendorf zufolge die Voraussetzung liberal-demokratischer Gesellschaften ist.

Besaß Dahrendorf mit dem "Staatsbürger" einen fest umrissenen Indikator, um die modernisierende Wirkung des Nationalsozialismus zu prüfen, so fehlte er bei Schoenbaum.<sup>3</sup> Dieser setzte sich schlicht daran, Anspruch und Wirklichkeit der nationalsozialistischen Herrschaft in der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik abzuklopfen. Er machte die Feststellung, daß einer restaurativ ausgelegten, nach einem verschwommenen Ideal von Tradition und Gemeinschaft orientierten Ideologie eine diametral entgegengesetzte Praxis gegenüberstand. Mit Schoenbaum gewann die bereits von Dahrendorf geäußerte These eine bemerkenswerte Konsistenz: Das nationalsozialistische Regime modernisierte zentrale Bereiche der deutschen Wirtschaft und Gesellschaft, wenngleich unbeabsichtigt, sondern vielmehr unter den Zwängen, der sich aus der Kriegsvorbereitung ergaben.

Dem unbeabsichtigt intentionalen Charakter der nationalsozialistischen Modernisierung gilt das Augenmerk von Zitelmann. In der Nachfolge seiner Studie zu Hitlers Selbstverständnis als Revolutionär<sup>4</sup> betont er die Intentionalität der Modernisierungsanstrengungen der führenden Nationalsozialisten. Der Widerspruch zwischen Ideologie und Praxis als konstitutives Element der Betrachtungen von Schoenbaum und Dahrendorf wird offensiv in Frage gestellt: "Es soll nicht in Abrede gestellt werden, daß die Nationalsozialisten manche Modernisierungen 'unbeabsichtigt' unterließen (...), andererseits standen die meisten Modernisierungseffekte im Einklang mit den ideologischen Visionen führender Nationalsozialisten." (S. 19).

Eine zweite und vielleicht wichtigere Beziehung der Modernisierungsthese wird bei Prinz/Zitelmann nicht ausdrücklich erwähnt: Das Paradigma des "deutschen Sonderwegs". "Modernisierung" besetzt hier eine zentrale Position. Mit den Worten Hans-Ulrich Wehlers: "Der kritischen Bewertung des realhistorischen Verlaufs der deutschen Geschichte liegt die Auffassung zugrunde, daß zu der fortschreitenden

<sup>3</sup> D. Schoenbaum, Die braune Revolution. Eine Sozialgeschichte des Dritten Reiches, Köln und Berlin 1968.

<sup>4</sup> Rainer Zitelmann, Hitler: Selbstverständnis eines Revolutionärs, Stuttgart 1991.

ökonomischen Modernisierung der deutschen Gesellschaft eine Modernisierung der Sozialverhältnisse und Politik gehört hätte."<sup>5</sup>

Die Suche nach der besonderen deutschen Mischung ausgebliebener sozialer und politischer Modernisierung einerseits und der fortschreitenden ökonomischen Modernisierung andererseits war überhaupt erst die Grundlage für eine Adaption der in der amerikanischen soziologischen Diskussion der fünfziger und sechziger Jahre entwickelten engeren Modernisierungstheorie und ihrer Indikatoren. Der Nationalsozialismus spielt hier nur eine indirekte, allerdings erkenntnisleitende Rolle. Es gibt es keinen expliziten Fixpunkt der Sonderwegshistoriographie, der "Moderne" genannt werden könnte. Zwar existiert das Vorbild der "atlantischen" egalitären, liberalen, demokratischen Gesellschaften, es ist aber mit den Indikatoren, die zuerst von der soziologischen Modernisierungstheorie entwickelt worden waren und in historischen Langfristanalysen adaptiert wurden, per definitionem nicht zu fassen: die klassische Modernisierungstheorie ist auf eine Analyse des Fortschritts, auf Entwicklung ausgerichtet, eben auf Modernisierung und nicht auf die Moderne.

Es gibt aber das Gegenbild der "Sonderwegsmodernisierung", an dessen Ende der Nationalsozialismus und der Kollaps der deutschen Gesellschaft stand. Dieser Sonderweg ist auf einen Punkt ausgerichtet und damit auf einen Neuanfang, der untrennbar mit der von außen gesteuerten politischen Modernisierung verbunden ist. Hinter der These von der modernisierenden Wirkung des Nationalsozialismus versteckt sich somit ein Unterfangen, das Geoff Eley und Davis Blackbourn 1980 an der Revolution von 1848 aufgehängt haben: die fast dogmatische Handhabung der Sonderwegsthese zu durchbrechen.<sup>6</sup>

Der Argumentationsgang bei Zitelmann/Prinz ist freilich komplizierter. Den ersten Schritt unternimmt Rainer Zitelmann, indem er eine axiomatische Beziehung zwischen politischer, gesellschaftlicher und ökonomischer Modernisierung leugnet. "Die Ansicht, Demokratisierung und Parlamentarisierung seien konstitutive Elemente der Modernisierung (resultiert) zu einem guten Teil aus der normativen Besetzung des Begriffs" (S. 4), schreibt Zitelmann und fährt fort: "Die Erfahrung des Nationalsozialismus zeigt, daß sich Modernisierung auch in einem diktatorischen System vollziehen kann" (S. 9). Die Modernisierung von Gesellschaft und Ökonomie erfährt mit diesem Argument einen Bedeutungszuwachs, gegenüber der die politische Modernisierung deut-

<sup>5</sup> H. U. Wehler, Das deutsche Kaiserreich, 5. Aufl. Göttingen 1983, Seite 17.

<sup>6</sup> David Blackbourn und Geoff Eley, Mythen deutscher Geschichtsschreibung. Die gescheiterte Revolution von 1848, Frankfurt am Main und Berlin 1980.

lich zurücktritt. Der Königsweg eines gleichmäßigen Fortschritts von Gesellschaft, Wirtschaft und Herrschaft wird verlassen und aufgefächert zu einer Reihe von Optionen, die tendenziell die Möglichkeit in sich bergen, das auszubilden, was etwa die zweite deutsche Republik ausmachte. Letztlich bedeutet das eine Aufgabe der Sonderwegsthese. Wenn nur soziale und ökonomische Aufwärtsbewegungen das Konstituens des Fortschritts ausmachen, dann fallen unter diese Optionen, wie Zitelmann ausdrücklich betont, auch das nationalsozialistische Deutschland und die Sowjetunion Stalins.

Der zweite Schritt ist eine methodische Auslassung. Wie sie den Inhalt von Modernisierung und Moderne bestimmen, darüber geben weder Prinz noch Zitelmann Auskunft. Im Gegenteil, sie belassen eine reichliche definitorische Unschärfe, um eine "Gegenstandsadäquanz" (S. X) des Begriffsgebrauchs beizubehalten. Zumindest entgeht ihnen damit, daß Moderne und Modernisierung nicht ohne weiteres auf einen Begriff gebracht werden können. Die historiographische Adaption der Modernisierungstheorie hat ergeben, daß einmal der Zeitraum für eine Anwendung der Mehrzahl der möglichen Indikatoren zu kurz war, vor allem aber, daß selbst bei jenen Indikatoren, die mit Bezug zur Zeit des Nationalsozialismus operationalisierbar sind, signifikante Abweichungen nicht festzustellen sind.<sup>7</sup> Noch deutlicher und in der Konsequenz bedenklicher ist die Anwendung des Begriffs "Moderne". Er wird vor allem bei Prinz additiv definiert, das heißt, über Seiten hinweg zählt er angeblich moderne Elemente von Gesellschaften auf, aus denen zuletzt nach wiederum unkontrollierbaren Maßstäben gleichsam Mehrheitsverhältnisse konstruiert werden: "Schon in den dreißiger Jahren lag ein klares Übergewicht bei den modernen Elementen. Noch eindeutiger wird das in den vierziger Jahren ..." (S. 318).

Wenn jemand jedoch nicht sagt, nach welchen Maßstäben er ein Phänomen bewertet, so muß man konstatieren, daß diese Bewertung höchst subjektiv ist. Anders gesagt, Prinz und Zitelmann meinen, wenn sie die Moderne beschreiben, nicht ein wie auch immer strukturiertes Phänomen, sondern die heutige Gesellschaft und Politik, wie sie sie wahrnehmen. Die Beschwörung der nationalsozialistischen Modernisierung (oder Moderne) dient einer Legitimationsstiftung, über deren Ursachen man nur spekulieren kann. Wenn Prinz über die "verblüffend moderne Weise" schreibt, in der der Nationalsozialismus "ökologische Probleme" anging (S. 315), so wird auch der Zeitbezug der Argumentation klar. Was Prinz und Zitelmann äußern, ist eine verklausulierte Kritik an der offenbar als selbstgerecht empfundenen Selbstüberhöhung der alten Bundesrepublik. Die sich verdichtenden Krisensymptome in Wirtschaft und Gesellschaft, die mangelnde Einlösung der Versprechen

<sup>7</sup> Jens S. Alber, Nationalsozialismus und Modernisierung, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 41, 1989, S. 349 f.

von Egalität und Demokratie, die Politik der Besitzstandswahrung der Eliten - dies mag der Anlaß gewesen sein, ein Geschichtsbild zu konstruieren, das das Bild der Bundesrepublik als sozusagen bester aller möglichen Welten, den Verfassungspatriotismus im Sinne von Habermas anzweifelt.

Dieser Ansatz findet sich in anderen Publikationen zur Moderne im Nationalsozialismus in ähnlich deutlicher Form. Der amerikanische Historiker Simon Reich versucht anhand einiger schlecht belegter und manipulierter Beispiele aus der deutschen und englischen Automobilindustrie im deutschen Fall den fast bruchlosen Übergang von Faschismus zu Korporatismus zu belegen,<sup>8</sup> Götz Aly und Susanne Heim übertragen selbst die Terminologie der Soziologie der Entwicklungsländer, um die wissenschaftlichen Grundlagen der Vernichtung des europäischen Judentums zu umschreiben.<sup>9</sup>

Der Eindruck, der sich gerade bei allen diesen auf Skandal angelegten, methodisch unzureichenden Gesellschaftskritiken entsteht, ist fatal. Der Nationalsozialismus verliert seinen Charakter als notwendige Katastrophe am Ende des deutschen Sonderwegs und wird statt dessen zum Durchlauferhitzer einer auf ökonomische und soziale Komponenten beschränkten Modernisierung. Die Leugnung des Anderseins der Bundesrepublik geht jedoch mit einer unkontrollierten Aufwertung des Nationalsozialismus einher. Wenn Prinz in der nationalsozialistischen Sozialpolitik nur noch "barbarische Aspekte" (S. 306) erkennt, kommt das einer Ehrenrettung der Nationalsozialisten gleich und er gerät in eine gefährliche Nähe zu den Autoren, die über solche "Aspekte" gleich hinwegsehen. Es ist nicht ein restauratives Legitimationsbedürfnis, wie Karl-Heinz Roth kürzlich schrieb,<sup>10</sup> sondern eine historische Verankerung der Kritik an der Restauration, die die Attraktivität der Debatte um Modernisierung und Nationalsozialismus ausmacht. So berechtigt diese Kritik ist - der Preis für eine derartige Verklausulierung ist zu hoch, weil die Gefahr besteht, die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Verbrechen abzuleugnen und weil die spektakuläre, vorschnell vorgetragene Bilanzierung einen langen Schatten wirft, in welchem die weniger spektakulären, um eine methodisch einwandfreie Analyse des Nationalsozialismus bemühten Untersuchungen verschwinden, die durchaus auch Aspekte der Kontinuität betonen. Denn letztlich ist das Vorgehen von Prinz und Zitelmann

<sup>8</sup> Simon Reich, *The Fruits of Fascism. Postwar Prosperity in Historical Perspective*, Ithaca and London 1990.

<sup>9</sup> Götz Aly und Susanne Heim, *Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung*, Hamburg 1991.

<sup>10</sup> Karl-Heinz Roth, *Das Arbeitswissenschaftliche Institut der Deutschen Arbeitsfront*, in: *Jahrbücher des Arbeitswissenschaftlichen Instituts der Deutschen Arbeitsfront 1936 -1940/41*, Bd. 6, S. 12 - 15.

wie auch das einiger anderer Arbeiten nicht mehr historiographisch, Es ist darauf angelegt, wie Dan Diner in einer Besprechung des Buche von Aly/Heim kürzlich feststellte, "den historischen Gegenstand sowie seine moralischen und bewußtseinsrelevanten Herausforderungen aufzulösen".<sup>11</sup> Der Nationalsozialismus wird dekonstruiert und usurpiert, um Artikulation des Unbehagens in der Zivilisation zu erleichtern und vor allem, um auf dem Buchmarkt zu bestehen.

---

## NEUE FESTSCHRIFTEN ZWISCHEN SELBSTDARSTELLUNG UND SACHORIENTIERUNG

von Werner Plumpe

Unternehmensfestschriften sind eine ambivalente Sache. Einerseits sollen sie zum Image des Jubilars beitragen, andererseits nicht so ausgeprägt schönrednerisch sein, daß das Gegenteil der Intention eintritt. Wären die in Unternehmensfestschriften erzählten Geschichten mehr oder weniger belanglos, handelten sie also nur von Produkten und Umsätzen, von Märkten und Preisen, von wirtschaftlichem Erfolg und Mißerfolg, so wäre diese Ambivalenz nicht weiter bemerkenswert. Unternehmensfestschriften ließen sich dann vorrangig nach der Geschicklichkeit beurteilen, mit der diese Zweischneidigkeit in eine literarische Form gebracht wurde. Angesichts der engen Verflechtung der Unternehmensgeschichten mit der politischen Entwicklung ist diese Ambivalenz im deutschen Fall freilich alles andere als harmlos. Die Unternehmensfestschriften der Nachkriegszeit sind mit dieser Herausforderung denn auch bis heute kaum fertig geworden. Überwog zunächst einhellig die Tendenz, alle jene Ereignisse der Unternehmensgeschichte wegzulassen oder zu beschönigen, die auf eine Verstrickung des betreffenden Unternehmens mit nationalsozialistischen Verbrechen hindeuteten, so ist heute eine größere Differenziertheit in der Festschriftenliteratur festzustellen. Das Nichtabstreitbare wird nicht mehr bestritten, doch einer Festschrift gemäß in eine Form gebracht, die den eigentlichen Zweck der Publikation nicht konterkariert. Neues von der industriellen Vergangenheitsbewältigung qua Festschrift gibt es daher nicht zu berichten.

Für die wissenschaftliche Unternehmensgeschichtsschreibung sind die Unternehmensfestschriften trotz allem wichtig, sei es als Informationsquelle, sei es zur Analyse unternehmerischen Selbstverständnisses. Änderungen in der jüngsten Festschriftenliteratur sind daher von

---

<sup>11</sup> Dan Diner, Rationalisierung und Methode. Zu einem neuen Erklärungsversuch der "Endlösung", in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 40, 1992, S. 382.